Terms: $2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

LIBRARY
JAN 21 1893
U.S. BUREAU OF EDUCATION.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

27. Jahrgang. — Dezember.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1892.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Johann Amos Comenius	353
Information in der Mutterschule	362
Die reife Frucht unsers Schulkampfes	378
Das Rechnen mit lateinischen Ziffern	381
Altes und Neues	384

Soeben erschienen:

Der Declamator.

Erstes Bändchen.

Deutsche und englische Gedichte.

Zusammengestellt von A. G.

Preis: 40 Cents.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Seite
353
362
378
381
384

Evang.-Luth. Schulblatt.

27. Jahrgang. Dezember 1892. No. 12.

Johann Amos Comenius.

Von Fedor Sommer.

Nirgends hat sich so viel „Kärrner"-Arbeit breit gemacht als auf dem Gebiete der Pädagogik. Das beweist zur Genüge die Ziffer pädagogischer Bücher, die unter allen Erscheinungen des Buchhandels obenan steht. Wie wenig wahrhafte „Könige" haben an dem Palaste gebaut, den wir jetzt in unserm Erziehungsgebäude anstaunen! Wenn wir rückschreitend die Werke der größten Pädagogen durchforschen und den ungeheuren persönlichen Einfluß dieser meist tiefsittlichen Männer außer acht lassen, so erkennen wir, daß ihr Hauptverdienst allermeist darin besteht, vergessene Erziehungs-Ideen der Menschheit wieder ins Gedächtnis gerufen zu haben. Wir dürfen es getrost behaupten: Pestalozzi und Francke stehen in dem Unvergänglichen, was sie leisteten, auf den Schultern eines solchen „Königs unter den Pädagogen", und der ist Comenius. Daß sie ihn zum Teil kaum dem Namen nach kannten, ändert nichts an der Sache. Lebensfähige Ideen, die einmal in weitere Kreise gedrungen sind, tötet keine Zeit. Sie liegen gleichsam in der Luft. Tausende leben dahin ohne ein Empfinden für sie; wer sich aber für sie empfänglich zeigt, steht unter seinen Zeitgenossen da wie der Schöpfer dieser Ideen. Die Geschichte der Pädagogik lehrt uns, solch schöpferisches Verdienst den Pädagogen der letzten zwei und ein halb Jahrhunderte in hundert Fällen ab- und Comenius zuzusprechen, dessen 300jährigen Geburtstag man dies Jahr (1892) allerorten dankbar begangen hat.

Und was hat er vorgefunden an bleibenden Ergebnissen pädagogischen Strebens? Vielerlei, buntes Flickwerk, lebenskräftig Keimendes neben längst Abgestorbenem, fast überall aber Einseitigkeit, das Gute dem Ersticken nahe unter dem Wuste des entsetzlichsten Formel- und Formenwesens.

Als er am 28. März 1592 in einem kleinen Orte Mährens — in Nievnitz oder in Ungarisch Brot — in ärmlichen Verhältnissen geboren wurde,

hatte die reformatorische Bewegung auch auf dem Gebiete des Schulwesens schon viel an Frische verloren. Luthers Mahnungen waren zum Teil vergessen, die Bestrebungen der andern Reformatoren im toten Formalismus erstarrt, der überall in Universitäten, Latein- und Volksschulen herrschte. Die Zahl der letzteren war immer noch kläglich gering. Und dabei waren die Verhältnisse in Böhmen und Mähren nicht ungünstig. Jedes Städtchen besaß eine Schule. Schöne Schulgebäude und zahlreiche Vermächtnisse thaten den Eifer der Bürger für den Unterricht der Jugend kund. Freilich übersah man bei den lateinischen und griechischen Versen, mit welchen Schüler und Lehrer Familien- und Stadtereignisse besangen, daß vieles nur Formenkram war im Tone Johannes Sturms und anderer Totengräber der Muttersprache.

Wir wissen nicht, wo Comenius zuerst die Qual eines Unterrichts ertragen hat, den er selbst aufs bitterste tadelt. Schwerlich haben seine Lehrer beim Eintritt des 16jährigen Jünglings in die lateinische Schule dessen dereinstige Bedeutung zu erkennen vermocht. Wir wissen nicht ihre Namen, aber so viel von ihnen, daß sie nicht imstande waren, den Geist ihrer Schüler so weit zu üben, „daß er zu lernen gelernt hätte". Und doch müssen wir ihnen dankbar sein. Das Jugendelend großer Männer ist schon sehr oft der Ursprung von deren Bedeutung geworden. So hat auch unsern Comenius die Unfähigkeit seiner Lehrer zuerst angetrieben, sich dem Erziehungswerke zu widmen. Leicht erklärlich ist aus solchen Umständen, daß der erste bedeutende Geist, welcher unmittelbar auf Comenius wirkte, bleibenden Einfluß auf ihn gewann. Das war der Naturphilosoph Joh. Heinrich Alstedius, unter welchem Comenius die Akademie zu Herborn besuchte.

Größer noch war der mittelbare Einfluß des Ratichius, dessen Schrift „über die Verbesserung des Unterrichtes" Comenius 1612 in Heidelberg kennen lernte. Mächtig regten ihn die Gedanken des Köthener Sonderlings an, soweit dieser sie nicht absichtlich in Nebel hüllte. Es dürfte für das Charakterbild des Comenius gewinnbringend sein, den Gegensatz zwischen diesen beiden Männern ins Auge zu fassen. Ratich, ein eigennütziger Geheimthuer, der seine Wunderkuren-Rezepte für den Unterricht möglichst teuer losschlagen möchte; Comenius, von dem Wunsche beseelt, stillbescheiden die weitesten Kreise mit einer möglichst einfachen und naturgemäßen Erziehungs- und Unterrichtsweise beglücken zu können. Ratich, ein händelsüchtiger Krakehler, der sich mit keinem vertragen kann, weil es niemand vermag, seinem Hochmut Genüge zu thun; Comenius, voll Freundlichkeit und Opfermut für seine Arbeitsgenossen, der selbst das anspruchsloseste Leben führt, um jenen reichere Einkünfte zu verschaffen, der die Freundschaft seines größten Gönners Lorenz de Ger aufs Spiel setzt, wo es gilt, die Wünsche seiner Mitarbeiter zu erfüllen. Ratich endlich ein Zelot, der auch auf neutralen Gebieten nicht imstande ist, über unbedeutsame Verschiedenheiten hinwegzusehen; dagegen Comenius voll christlicher Duldsamkeit. Und dabei stand

er an der Spitze einer im Aussterben begriffenen „Sekte". Es ist bekannt, daß gerade unter solchen die ärgsten Eiferer erstehen. Er ist seinen Glaubensgenossen, den „böhmischen Brüdern", treu geblieben. In ihren Dienst trat er mit 22 Jahren als Rektor der Schule zu Prerau, nachdem er sich gleich Göthe auf weiten Reisen „erwandert", was er vorher nicht erlernt hatte.

Wir dürfen billig übergehen, was Comenius in Prerau, Fulnek und Lissa als Vertrauensmann, Gesandter, Priester und Bischof nacheinander den „böhmischen Brüdern" durch persönliche Vertretung, mündliche und schriftliche Belehrung geleistet hat, so anziehend sich auch sein Bild als „seiner Herden Hirt" darstellt. Uns kommt es auf seine Entwicklung als Pädagoge an, die allerdings mit jener eng zusammenhängt.

Comenius hat lange Jahre als Schulmann in praktischer Thätigkeit gestanden. Gleich zu Beginn derselben trat er als Reformator auf, indem er den lateinischen Unterricht der Schule in Prerau regelte und die Realien in dieselbe einführte. Mit Bienenfleiß das Beste sammelnd, was für das Erziehungswerk bis dahin geleistet worden war, verlebte er dann drei stille Jahre als Rektor in Fulnek, die einzige Glückszeit in seinem langen, sturmerfüllten Leben.

Der 30jährige Krieg brachte ihn um alles, was das äußere Glück des Menschen ausmacht, er legte ihm sein Haus in Asche, raubte ihm sein Gut und seine Handschriften. Kein Wunder, daß des Einsamen Gedanken, dem damals auch Frau und Kinder schnell dahin starben, in seiner satirischen Allegorie „das Labyrinth der Welt" auf das omnia vana des salomonischen Predigers sich zurückwenden.

Mitten in den heftigsten Drangsalen, als schon das Ausweisungsedikt aus Böhmen den „Brüdern" gegeben war, empfing er durch die Auffindung der Didaktik des Elias Bodinus in der Bibliothek eines seiner Gönner den ersten Anstoß zur Abfassung seines „tiefsinnigsten" Werkes, der Didactica magna. Daß er gleich an die Arbeit schritt, beweist seinen Feuereifer für die Sache. Dieser erscheint uns noch verständlicher, wenn wir beachten, wem er mit dieser Erziehungsschrift dienen wollte. Sie und ihre Genossen sind so großartig angelegt, daß für sie Volks- und Ländergrenzen nicht beengend sein konnten, und Comenius hat später selbst ihre Weltbestimmung ausgesprochen. Zunächst aber hat er sie nur für Böhmen, und kaum für dieses, eigentlich nur für seine Glaubensgenossen gedacht. Dem armen Häuflein Vertriebener, mit dem er im Januar 1628 über das Riesengebirge nach Lissa in Polen floh, sollte seine Erziehungsmethode Halt gewähren. Welch starker Glaube an sein Werk! Aus der Jugend wollte er eine neue Familie, aus der Familie eine neue Schule, und durch diese ein neues Volk dem alten Mutterlande erziehen, Böhmen wollte er helfen. Wie bescheiden für den Schöpfer einer „Didactica", die zum Aufbau eines neuen Menschengeschlechts die Kraft in sich trug! Die „Anleitung über die

Erneuerungen der Schulen im Königreich Böhmen", welche Comenius der Didactica beilegte, forderte nicht minder kräftig und packend, wie einst Luthers Epistel „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutschen Landes", die Neuerrichtung von Schulen — und zwar Volksschulen.

Nicht daß Comenius die Lateinschule unterschätzt hätte. Das wäre für einen Gelehrten seiner Zeit geradezu ein Unding gewesen, wenn wir auch aus seinem eigenen Munde wissen, daß er immer böhmisch schreiben wollte und zum Latein sich nur durch die Verhältnisse gedrängt sah. Gerade in die ersten Lissaer Jahre fällt die Herausgabe der Januar linguarum reserata, der „geöffneten Sprachenthür". Das war ein Lehrbuch der lateinischen Sprache nach dem bis dahin für die Grammatik unerhörten Grundsatze: „Nicht Regeln, sondern Beispiele!" Kein Werk des Comenius ist so populär geworden als dieses selbst ins Arabische und Türkische übersetzte Buch, das an Verbreitung einige Zeit mit der Bibel wetteiferte.

Daraus auch ist es erklärlich, daß sein Gedanke einer „christlichen Pansophie" so allgemeine Beachtung fand. Die Begeisterung, welche man diesem Gedanken entgegenbrachte, war wohl eine berechtigte. Es wäre „des Schweißes der Edelen" wert, eine Encyklopädie des gesamten menschlichen Wissens und der Künste zu besitzen, dazu eine Philosophie, die die Erkenntnis alles dessen bis zur höchsten Idee führte, und endlich eine praktische Anleitung, welche alle menschlichen Verhältnisse zur höchsten Harmonie ausbildete. Das aber meinte Comenius mit „Pansophie". Die ersten beiden Punkte berühren die Pädagogik nur mittelbar, der letzte aber ist ihr eigentlicher Kernpunkt.

Durch das Streben nach Verwirklichung dieser Ziele hat sich Comenius die zweite Hälfte seines Lebens mit erdrückender Arbeitslast und unendlicher Unruhe erfüllt. Den „Pansophen Comenius" rief man 1641 nach England zur Realisierung seiner Ideen, ihnen verdankt er aber auch die Freundschaft des „großen Almosenspenders" Louis de Geer und seines Sohnes Lorenz de Geer in Amsterdam, der Krupps des 17. Jahrhunderts. Die Mitarbeit an der Pansophie brachte ihm die hervorragendsten Geister seiner Zeit nahe, und der Ruf nach Schweden durch Oxenstierna geschah mit der Absicht, für schwedische Schulen aus Comenius Hand Unterrichtsbücher zu erhalten, welche jener „höchsten Harmonie menschlicher Verhältnisse" entgegen führen sollten.

In Elbing hat Comenius dann von 1642 an sechs Jahre mit Riesenkräften an der Verwirklichung der pansophischen Idee gearbeitet und gestritten gegen unzeitige Wünsche nach Vollendung dieses Werkes. Freunde und Feinde, von Ungeduld und Unverstand geleitet, heischten, nach zwei Jahren Früchte zu sehen, die kaum ein Jahrhundert hätte reifen lassen können.

Und doch, was hatte der vielseitig beschäftigte Mann, der selbst im Karten- und Bilderzeichnen Hervorragendes leistete, schon wieder alles vollendet, als er 1648 zum zweiten Male nach Lissa zog, auch in Erziehungs-

schriften! Immer bestimmter trat er in ihnen für das Recht der Muttersprache ein, immer elementarer gestaltete sich seine Methode. Es bedarf hierbei nur der Erinnerung, daß 1653, beim Aufenthalt zu Patak in Ungarn, sein Orbis pictus erschien.

Führende Geister vereinsamen leicht und haben Mühe, sich des Gekläffs ihrer Nachtreter und Neider zu erwehren. Auch an Comenius hat sich verkleinernde Scheelsucht herangewagt und hat versucht, wegen seiner Schrift über die Visionen eines Tuchmachers und wegen seiner Freunde und Freundinnen ihn lächerlich zu machen. Sein Schwanengesang „Unum necessarium" aber lehrt uns, daß ein Mann, dessen Blicke so himmelan gerichtet waren, von solchen Besudelungen nicht getroffen werden konnte. Er schrieb das Buch drei Jahre vor seinem Tode in Amsterdam, wo er 1671 einging zu seines HErrn Freude. —

Das Leitmotiv seines Handelns war Liebe. „Die Liebe kennt nichts anderes, als nach seiner und der Bildung anderer zu streben!" Mit diesen Worten hat Comenius seinem eigenen Leben das beste Motto geschrieben. Bildung und Belehrung weitester Kreise war sein Ziel, daher seine kindlich einfache Schreibweise, die mit den schlichtesten Ausdrücken die schwersten Erziehungsprobleme löst, daher der Reichtum seiner Schriften an einfachen Bildern und Gleichnissen. Anspruchslos und bescheiden, wie er im Leben war, zeigt er sich auch in seinen Werken, deren wissenschaftlichen Wert trotzdem die Besten seiner und aller nachfolgenden Zeiten anerkannt haben.

Die volle Größe des Wertes seiner Werke erkennen wir erst recht, wenn wir sie im Lichte der „modernen" Pädagogik betrachten. Wir dürfen uns dabei auf die Didactica und die mit ihr zusammenhängenden Schriften beschränken.

Bei ihrer Lektüre finden wir, daß der Grundsatz, ohne Psychologie sei Erziehung unmöglich, nicht gerade so neu ist, als gewisse Richtungen in der Pädagogik es glauben machen möchten. Vom Wesen des Menschen, seiner Entwickelung und den Zielen derselben geht Comenius in der Didactica aus. Freilich kommt er dabei nicht auf Darwinismus, auch nicht auf „Kulturstufen" und „Sittlichkeit des Charakters" hinaus; ihm ist der Mensch „der Genosse der Ewigkeit", das letzte, vollkommenste und größte Geschöpf, welches alles das in Summa besitzt, was die andern Kreaturen im einzelnen erhielten. Ihm ist die Welt nur „ein Kosthaus, eine Schule", in welcher wir die Vorbereitung für die bessere Welt empfangen. So kann ihm auch nicht die Aufgabe des Unterrichts darin bestehen, den Zögling den langen mühsamen Weg der Menschheits-Entwickelung um ihrer selbst willen zu führen: er sieht in der Vorbereitung für die Ewigkeit den Zweck der Erziehung und in der Seligkeit ihr winkendes Ziel. Zur Erreichung desselben fordert er die Ausbildung des Wissens, der Tugend und Religion. Wir besitzen kein System der Psychologie von Comenius, aber dafür eine Fülle psychologischer Beobachtungen, verstreut in seinen Werken. Im

Grunde bildet die Eigenart der Menschenseele neben dem Walten der Natur immer den Ausgangs- und Stützpunkt seiner Bemerkungen auch über den Unterricht.

Ihn will er früh begonnen haben wegen der Ungewißheit eines längeren Lebens, wegen der Empfänglichkeit der Jugend für Gutes und Böses und ihrer Untauglichkeit für etwas anderes, als gebildet zu werden, und weil durch Lernen allein die Fähigkeit zum Handeln vermittelt wird, deren der Mensch so sehr bedarf.

Auf die löbliche Ordnung der Dinge, nach welcher jedermann nur ein Geschäft treiben soll, auf die Notwendigkeit, welche den Eltern verbietet, ihre Kinder selbst zu unterrichten, auf den Gewinn, welchen das Lernen in größerer Gemeinschaft bringt, endlich auf den Umstand, daß die Natur Überfluß nur an einem bestimmten Orte erzeugt, begründet Comenius die Notwendigkeit des Unterrichts in öffentlichen Schulen und schließt daran die Forderung eines allgemeinen Schulzwanges.

Mit schlagenden Gründen widerlegt er die Einwendungen gegen denselben. Nicht aus jedem Holze lasse sich ein Merkur schnitzen, wohl aber aus jedem Menschen ein Mensch bilden, denn die innern Seelenkräfte des Menschen seien durch den Sündenfall wohl geschwächt aber nicht gar vernichtet, und daß so wenige zu den Höhen der Wissenschaft gelangten, sei nicht eine Folge von deren Unersteigbarkeit, sondern Folge der „verworrenen Methoden", und mangelhafte Lust lasse sich leicht beseitigen, wenn man nur verstehe, Begeisterung für das Lernen zu erwecken.

Die Lehrkunst aber verlangt vor allen Dingen Ordnung in Bezug auf die Verteilung von Zeit und Stoff und in der Lehrweise. Daraus geht für uns die Notwendigkeit der Stunden-, Stoff- und Lehrpläne hervor, und Comenius rät an, es der Natur abzulauschen, wie man ihre Befolgung trotz vieler Hindernisse durchzusetzen habe.

Sie lehrt ihn zunächst die Kunst der „Lebensverlängerung". Er empfiehlt in dieser Beziehung den Schutz des Körpers gegen Krankheit durch gemäßigte Lebensweise, genügende Nahrung, Bewegung, Beschäftigung, Übung — „ernste und kurzweilige" — und hinreichende Ruhe. In diesen Forderungen und ihrer Ausführung im 15. Kapitel der Didactica liegt so ziemlich alles inbegriffen, was unsere Zeit unter dem Titel „Schul-Hygieine" so stark betont — die Görlitzer Jugendspiele mit inbegriffen.

Auf solchen Voraussetzungen beruht ein erfolgreiches Lernen. Comenius will es erreicht sehen durch Beachtung der Fassungskraft der Kinder, lückenlosen Fortschritt, Bildung des Verständnisses vor dem Gedächtnis und der Sprache, durch genaues Festhalten am Stunden- und Lehrplan, durch Beharrlichkeit der Schüler und Lehrer und durch gute Lehr- und Lernmittel. „Die Bücher sollen rechte Trichter der Weisheit sein."

Das fordert er schon im Interesse des leichten Lernens. Ihm dient auch die Forderung: „Ein Schüler habe in ein und demselben Stoffe nur

einen Lehrer." Das ist im wesentlichen das, was wir „Durchführung der Klassen" nennen. Wenn Comenius weiter wünscht, man solle vom Nächstliegenden ausgehen, um zum Entferntesten zu kommen, und nacheinander Sinn, Gedächtnis, Einsicht und Urteil üben, so ist das nichts anderes, als wenn die Herbartianer „Apperzeption" und die Pestalozzianer „Anschauung" fordern. Im Interesse der Leichtigkeit des Lernens warnt Comenius fernerhin vor Überbürdung des Gedächtnisses, vor zu vielen Schulstunden, vor Überanspannung der geistigen Kräfte der Jugend, vor Verschiedenheit der Lernbücher, vor unterrichtlicher Behandlung dessen, was im Leben unnütz ist. Wenn wir das lesen, wissen wir nicht, sollen wir mehr erstaunen über das Alter der brennendsten Tagesfragen in der Pädagogik oder über die Beharrlichkeit der Erzieher im Festhalten an längst erkannten Fehlern.

Comenius ist ein Mann der Gegenwart auch in Bezug auf das, was er für die Gediegenheit des Lernens verlangt. Er sagt: „Die Schule lehre nicht bloß Wissenschaften, sondern auch gute Sitte und Frömmigkeit." Die Gegenwart fordert: „Der Unterricht wirke erziehlich!" Er will, daß die Kinder „nicht bloß aus Büchern ihre Wissenschaft schöpfen, sondern auch aus Himmel und Erde, Buchen und Eichen". Exkursionen, Naturbeobachtungen, Experimentieren sind Ziele der Neuzeit. Comenius stellt fest: „Alle Studien sind so einzurichten, daß das Spätere sich aufs Frühere stützt, dieses aber durch jenes befestigt wird." Die Gegenwart nennt das „Konzentration" und treibt es mitunter recht auf die Spitze.

Was Comenius endlich über die Gesamtstudien in ihrer Anordnung und über die Verbindung der gelernten Dinge untereinander sagt, kann man jetzt bei Stoy und Ziller unter „Assoziation" nachlesen, allerdings in anderer Form, die den Vorzug hat, daß sie zehnmal gelehrter klingt, wofür sie freilich auch zehnmal unverständlicher ist.

Und wer über hundert andere Fragen der Methodik Aufklärung haben will, der nehme getrost die Didactica zur Hand, sie wird ihn selten im Stich lassen. Er findet da unter anderm auch Auskunft über das Helferwesen, die ihn im wesentlichen befriedigen wird, über die Methode der „Künste", d. h. nicht nur der technischen Fächer, sondern auch des Rechnens, der Redekunst und anderer Fächer. Davon sei hier nur soviel gesagt, daß man in diesen Anmerkungen schon die Antriebe zur Herausgabe von Normal-Alphabeten und Netzzeichenheften, zur Aufstellung der genetischen Schreib- und Zeichenmethoden und zur Forderung des Klassen-Unterrichtes und der Klassen-Korrektur in diesen Fächern hätte finden können und müssen, wenn man Comenius ganz verstanden hätte.

Sogar für eine der allerneusten Bestrebungen ließe sich Comenius noch sehr erfolgreich ins Feld führen: für das Streben nach der „Einheitsschule". Was bedeutet denn seine Einteilung des Bildungsganges eines Menschen in 4 Stadien von je 6 Jahren, während welcher er Mutterschule, Volks-

ſchule, Gymnaſium und Akademie durchzumachen habe, weiter, als die Forderung „eines gemeinſamen Unterbaues“ für alle Schulanſtalten, in welchem die Kinder aller Stände gemeinſam und gleichmäßig zu beſchulen ſind? Erſt beim Austritt aus der Volksſchule ſoll die Scheidung eintreten zwiſchen denen, die einen praktiſchen Beruf erwählen, und denen, die ſich den Studien widmen.

Weil Comenius aber die Schulen aller Art nicht bloß als Unterrichts-, ſondern vielmehr als Bildungsſtätten anſieht, beſchäftigt er ſich auch eingehend mit der ſittlichen Bildung. Zu Klugheit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Stärke und Frömmigkeit will er die Kinder erzogen wiſſen, und was er dazu im allgemeinen und beſonderen an Erziehungsmitteln angiebt, bildet den Kern unſerer modernen Erziehungswerke.

Ganz dürfen wir uns zu eigen machen, was Comenius in Bezug auf die Schulzucht erſtrebt. Auch uns ſoll ſie hauptſächlich als Mittel zur Verhütung des Böſen dienen und von uns „ohne Leidenſchaft, Zorn und Haß“, niemals wegen der „Wiſſenſchaften“, ſtets nur wegen der Sitten ausgeübt werden. Sittlicher Entartung werden auch wir mit aller Strenge entgegentreten wollen, und willig können wir uns dem von Comenius empfohlenen Stufengange der Beſtrafung anſchließen, weil ihn alle Praktiker von Francke an bis in die neueſte Zeit nur haben wiederholen können.

Gute Disziplin iſt in den meiſten Fällen auf die Perſon des Lehrers und auf ſein Verhalten zurückzuführen. Ihm widmet Comenius in ſeinen „panſophiſchen Schriften“ mancherlei Betrachtungen. Er empfiehlt dort Beibehaltung desſelben Platzes, von dem aus es dem Lehrer möglich ſei, alle Kinder zu überſchauen; dann werde er Ungehorſam und Trägheit der Schüler verhüten. Freilich muß der Lehrer erſt durch Betrachtung der Hoheit ſeines Berufes der eigenen Trägheit Herr werden, um dann durch ſein gutes Beiſpiel, durch freundliche Aufmunterung und Belehrung, ſchließlich durch die Rute die Trägheit der Kinder zu überwinden. Darin haben ihn die Schulinſpektoren zu unterſtützen, indem ſie auch an ihrem Teile das beſte Vorbild geben, fleißig viſitieren, für genügende und rechtzeitige Beſoldung der Lehrer Sorge tragen und beſonders fleißige Lehrer durch außerordentliche Zulagen belohnen.

Comenius kommt ſelten auf die äußere Stellung der Lehrer zu ſprechen. Das liegt in den Verhältniſſen ſeiner Zeit. Daß er aber den Schulmeiſter nicht geringer ſchätzte als einſt Luther, geht klar aus dieſen Stellen hervor; denn es iſt nicht wenig, was er von dem Jugenderzieher in ſeinem „Geſetze einer wohlgeordneten Schule“ fordert, nämlich: Gelehrſamkeit, Frömmigkeit, Geſchick, Fleiß in und außerhalb der Schule, Freundlichkeit, Demut und doch Standesbewußtſein, Kirchlichkeit und Tugendfeſtigkeit. Comenius will die Lehrer mit den Eltern Hand in Hand gehen ſehen, und das iſt wieder ein Punkt, der ſich ſo recht mit den Beſtrebungen unſerer Zeit deckt.

Für die Hauserziehung, besonders im ersten Kindesalter, ist die „Information in der Mutterschule" ein Wegweiser von unbedingter Zuverlässigkeit. Wir müssen uns hier versagen, genauer auf dieses Werk einzugehen, welches auch für den Erzieher älterer Kinder eine wahre Fundgrube pädagogischer Winke ist.[1]) Es ist ganz in der bis jetzt skizzierten Art des Comenius gehalten. — So wäre das Bild dieses Pädagogen ohne jeden Schatten?

Sicher nicht! Er war ein Kind seiner Zeit und deshalb nicht frei von ihren Schwächen. Ganz wollen wir absehen von den sachlichen Irrtümern besonders in seinen naturkundlichen Anführungen, die auf dem damaligen kindlichen Standpunkte dieser Wissenschaft beruhen. Wenn er bei seinen Vergleichen zwischen Natur und Methode dem Beispiel nicht selten Zwang anthut — wo die Beispiele überhaupt richtig sind — so ist das entschuldbar durch sein Bestreben, recht einfach veranschaulichend zu verfahren. Auch daß er über die „maßlos geliebte Nymphe", die lateinische Sprache, und deren fast ausschließlichen Schulgebrauch oft grimmig herzieht und daneben sein Hauptbestreben darauf richtet, ihre Erlernung so leicht als möglich zu machen, ja in dem „Vestibulum" die Schüler förmlich durchs Latein zur Muttersprache führt, hält ihm jeder zu gute, der sich gewöhnt hat, den Mann nach seiner Zeit zu beurteilen.

Von dem Eifer geleitet, eine recht allgemeinverständliche Methode des Unterrichtes zu bieten, schrieb er seine „pammethodischen" Lernbücher für die Jugend. Diese „Veilchenbeete", „Rosenhecken" und „Rosenplätze", oder wie sie sonst noch, etwas süßlich, heißen, sollten die Schule zu einer Maschine machen, die ein Lehrer mit wenig Hilfe bei großer Schülerzahl zu leiten imstande wäre. Es wird jedermann darin eine Überschätzung der Methode und Unterschätzung der Persönlichkeit des Lehrers erkennen. Und auch seiner dritten Hauptbestrebung, der Hebung der Realien, ist Comenius zum Teil untreu geworden. Er, der „für den Geschmack Schmeckbares, für den Geruch Riechbares ꝛc." verlangte, schrieb schließlich den „Orbis pictus" und that so das meiste dazu, die Blicke wieder von der Natur ab und ins Buch zu ziehen.

Und doch! Was in der Folgezeit für die Pflege der Muttersprache, für gesunde Ausbildung der naturgemäßen Methode, für den Realien-Unterricht, für möglichst allgemeine und allseitige Ausbildung der Massen geschehen ist, haben wir zum großen Teile ihm zu verdanken, dem „Propheten der Schule in dunkler Zeit". — (Brandenb. Schulblatt.)

---

1) Wir lassen dasselbe in der ursprünglichen Orthographie zu Nutz und Frommen unserer lieben Leser nach der von Alb. Richter besorgten Ausgabe im „Schulblatt" abdrucken. D. R.

Informatorium.

Der

Mutter-Schul,

das iſt,

Ein richtiger und augenſcheinlicher Bericht, wie frome Eltern, theils ſelbſt, theils durch ihre Ammen, Kinderwärterin undt andere mitgehülffen, ihr allerthewreſtes Kleinod, die Kinder in den erſten ſechs Jahren, ehe ſie den Praeceptoren übergeben werden, recht vernünfftiglich, Gott zu ehren, ihnen ſelbſt zu troſt, den Kindern aber zur ſeeligkeit aufferziehen und uben ſollen.

Marci 10, 14. Laſſet die Kindlein zu mir kommen uundt wehret jhnen nicht, denn ſolcher iſt das reich Gottes.

Gedruckt zur Polniſchen Liſſaw.
Anno MDCXXXIII.

Cic. Fundamentum totius reipublicae
est recta juventutis educatio.

Des gantzen Wolſtands in gemein,
Grundfeſt iſt diß eintzig allein,
Daß die auffwachſende Jugend
Recht erzogen werd zur Tugend.

An den Chriſtlichen Leſer.

Günſtiger, lieber Leſer. Was Gott der Herr dem Propheten Daniel ſagen laſſen, das in der letzten zeit viel vber die Bücher der Propheten kommen, vnd groſſen verſtand finden werden (Dan. 12. 4.) ſolches erweyſet ſich, Gott ſey Lob vnd danck, auch bey vnſern zeiten augenſcheinlich: in dem viel geheimnuſſen des Reichs Gottes, durch das wider hergebrachte licht des H. Evangelii, klärer alß jemahls an tag kommen. Vnter andern ſtücken aber darinnen ſich die warheyt dieſer prophetzeyung herfür thut, ſoll nicht vnbillich gerechnet werden die Lehr-Kunſt, welche in dieſen eben ietzt laufenden jahren mit groſſem ernſt von etlichen iſt hergenommen, vnd der ſelben grund zu entdecken nicht geringer anfang gemacht worden. Nemlich, wie man dem Menſchlichen verſtand alles was zu wiſſen nötig, mit minderer alß bishero mühe, aber gröſſerem Nutz, vor vnd einbringen kenne, damit man in kurtzer zeit viel faſſen, vnd groſſen verſtand erlangen möge. Vnd ſind zwar in dieſem studio etliche zimlich weit kommen, ob ſchon vielleicht den rechten grund biß dato niemandt gäntzlich entdecket. Dann Gott helt doch ſeinen brauch, das er bey mehlich vnd durch gewiſſe ſtuffen ſein licht offenbaret, damit auch wir Menſchen einer von dem andern geholfen zu

werden, kein schew tragen, vnd die sämptliche liebe (welche Gott vberall am meisten gefellet) auch durch dis mittel vnter vns erbawet vnd erhalten werde.

Vnter solche Didacticos, oder Lehrkünstler, sind auch durch Gottes schickung vnser etliche (so anitzo vnsere meditationes an tag zu geben den anfang machen) vor etlichen jahren gerathen, vnd in den sachen vns so weyt vmbgesehen, daß verhoffentlich diese Kunst vmb ein ziemliches fort gesetzet worden. Welches zwar alles wir biß auf gelegenere zeit in geheym zu halten entschlossen; weyl aber wir von vnterschiedlichen, verständigen, gelehrten Männern, auß vnterschiedlichen landen (denen die von vns ad interim zur prob ans liecht gegebene Sprachthür vorkommen) ersucht, ermahnet, gebeten worden, mit dem vbrigen, was Gott offenbahret, nicht inne zu halten: auch vnlengst dieser Stadt erb Herr vnd in Cron Pohlen der Kirchen Gottes vornehmer Patron, der Hochwolgeborne Graff vnd Herr, Herr Raffael, Graff von Lissaw, Palatinus zu Bels, ꝛc. dergleichen nicht allein begehrt, sondern auch zu dem werck gehörigen vorschub zu thun sich gnädiglichen anerbotten: vnd endtlich auch vnserer Vorgesetzten consens datzu kommen: alß wagen wir es nu im namen des Allerhöchsten Gottes. Vnd damit wir dem gantzen werk seinen gebierenden grund legen, lassen wir zuvorderst vnser Didacticam Magnam, das ist: Die grosse Kunst alle Menschen Alles (was zu dieses vnd künftigen lebens seligem zustand gehört) zu lehren: damit jederman von diesem gantzen handel desto richtiger vrtheylen könne, ans licht gehen.

Weil aber dieselbe in Lateinischer sprach außgehet, wird es nicht vngereumt sein, an diesem ort der selben inhalt kürtzlich zu entwerfen: auch gegenwertigen tractetleins halben, wohin es gemeint sey, vnd wozu es eigendtlich zu brauchen, desto bessern verstand dadurch zu schöpfen.

So wird nun in vnserer Didactica bewiesen: erstlich, in der Vorrede, das aller vnordnung im Menschlichen geschlecht hauptvrsach vnd einige quelle ist die vnachtsamkeit in auferziehung der Kinder: vnd das keine besserung im Hauß- Kirchen- vnd Politzey-stand ohne verbesserung der Kinderzucht, jemahls zu hoffen. Welches mit rechten gründen auß der H. Schrifft, vnd auß der vernunfft selbst, auch durch gnugsame exempel, dargethan wirdt; Vnd darauf alßdan:

I. Im ersten Capitel erwiesen wird: Das der Mensch das aller wunderlichste, aller vornemste, aller vollkommenste Geschöpf Gottes sey.

II. Das des Menschen ziel außerhalb diesem leben sey: nemlich die ewig wehrende gemeinschafft mit Gott.

III. Das demnach dis gegenwertige leben nichts als eine vorbereytung sey zum ewigen.

IV. Das die vorbereytung in dreyerley bestehe: nemlich in vberkommung der Weißheit, Tugend vnd Gottseligkeit.

Weißheit, damit der Mensch sich selbst vnd alles andere neben sich recht erkenne. Tugend, damit er seiner selbst mächtig würde, vnd sich vnter den

Creaturen recht zu halten wisse. Gottseligkeit, damit er schon in diesem leben mit Gott vereiniget würde.

V. Das der Mensch dessen dreyerley guten samen vnd tiefe wurtzel von Natur in sich habe.

VI. Das er dennoch, wo er zum rechten Menschen werden soll, geübt werden muß.

VII. Das die vbung bey jungen jahren am besten: ja das sie nicht sein kan, alß nur allein in jungen jahren.

VIII. Das die Jugend am besten geübet wird beysammen: vnd daß demnach Schulen sein müssen.

IX. Das man die gantze Jugend beydes geschlechts, zur schul halten soll.

X. Das die rechte Schulübung alles, was dem Menschen zugehört, begreiffen soll: nemlich Weißheit allerley Künste, Tugend vnd Gottseligkeit.

XI. Das man nach diesem rechten zweck allerdinges bestallte Schulen noch nicht hatt.

XII. Das die Schulen auf den zweck sollen vnd kennen gerichtet, vnd also reformiret werden.

XIII. Das die gantze Schul reformation nur an vollkomener Ordnung, welche eingeführet werden müste, bestehet.

XIV. Das der Schulordnung form vnd muster von der Natur muß entlehnet werden.

XV. Wie man ihme thun müsse, das vnser kurtzes leben allen den so weytleufftigen Studiis genug sey.

XVI. Werden aus der Natur Handgriffe herfürgesucht, wie das lehren vnd lernen gewiß anzustellen, das es nicht fehlen könne.

XVII. Handgriffe, wie das Lehren vnd Lernen leicht, ohne müh vnd verdruß, abgehen möge.

XVIII. Handgriffe, wie das Lehren vnd Lernen kräfftig zu treiben, damit alles tief in verstand gebracht werde, vnd sich in der that selbst wol erweise.

XIX. Handgriffe, wie all solch Lehren und Lernen leicht zu Practiciren vnd geschwindt fortzusetzen, damit ein einiger Praeceptor viel hundert Schüler zugleich vnterweysen könne, vnd doch ihm dieses viel weniger zu schaffen gebe, alß nach dem itzigen methodo ein eintziger Schüler.

XX. Specialis Scientiarum methodus: Das ist, wie dem menschlichen verstand allerley Wissenschafft leicht bey zu bringen.

XXI. Specialis Artium methodus: wie die Kunst, oder das Nachthuen leicht in vbung zu bringen.

XXII. Specialis Linguarum methodus: Wie man geschwind vnd richtig Spraachen lernen könne.

XXIII. Methodus morum in specie: Wie man die jugend gutte Sitten richtig lehren kan.

XXIV. Methodus Pietatis: Wie man zu rechter Gottes furcht die Jugend kräfftiglich anführen kan.

XXV. Das, wo man recht Christliche Schulen haben wil, die Heydnische Bücher abgeschafft, oder nur mit gewisser bescheidenheit gebraucht werden müssen.

XXVI. Von der Schulzucht, wie dieselbe beschaffen sein müsse.

XXVII. Richtige abtheylung solcher gewünschten jugend vbung nach vnterscheyd des alters. Alda wir vns ein wenig aufhalten, vnd mit mehrern Worten dieser abtheylung gedencken müssen.

Zum fundament nehmen wir dieses. Gleichwie die Handwercksleut ein jedes Handwerck zu lernen eine gewisse zeyt haben (als nemlich zwey, drey, vier, sechs, biß zu sieben jahr, nachdem das Handwerck subtil ist) so sie die Lehrjahr nennen: innerhalb welcher sie alles zum handwerck gehörig lernen müssen, damit nach solcher Zeit auß eim jeden Lehrjung ein Gesell, vnd bald darauf ein Meister würde. Also solle es auch mit denen Künsten so in Schulen zu lernen, bestellet werden, das inner bestimmeten Zeit diese oder jene Kunst ohnfelbar müsse erlernet werden, vnd man nach verfliessung der Schuljahren nothwendig recht Gelehrte, recht Züchtige, recht Gottsfürchtige Männer haben müsse, mit welchen dann nach allem wunsch, Gott zu ehren, der Christenheit zur zierd, vnd dem allgemeinen wesen zum besten, der Hauß- Kirchen- Schul- vnd Politzeystand recht besetzet werden köndten. Diesen zweck zu erlangen, nehmen wir zu solcher vollkommenen Schulvbung mehr zeit, weyl viel mehr dazu, alß zu einem handwerck gehöret: nemlich die gantze Kindtheit vnd Jugend, biß aufs Männliche alter: nemlich 24 jahr. Dann man dafür helt, (vnd erweiset sichs auch fast nicht anders) daß der Mensch an leibs lenge biß ans 25. jahr zunimt, weyter nicht: ohn allein daß er noch umb etwas gesetzter vnd stärker wird, tüchtig numehr zum haußstand, zum Priesterstand, oder wotzu man sonst sein begehret. Vnd eben darumb hat die göttliche Weißheit, dem Menschen so langsamen termin aufzuwachsen gesetzt, da doch andere thiere, die an der leibes grösse den Menschen weit vbertreffen (als Pferde, Camelen, Elephanten ꝛc.) in einem vnd dem andern jahr, ihre statur erreichen. Was meinen wir wol, warumb es Gott also geordnet? Gewiß keiner andern vrsach halben, als das der Mensch allerley kunst vnd weißheit einzusamlen zeit vnd raum gnug habe. Darumb dann diese gantze zeit, der 24 Jahren, nicht anders alß sich in aller geschicklichkeit zu vben, soll angewendet werden. Vns belangend, theilen wir diese 24 Jahr in quatuor ascendentis aetatis gradus Infantiam, Pueritiam, Adolescentiam et Juventutem: Vnd geben einem jeden alter sechs jahr, vnd eine eigene Schul, Nemlich, Infantiae, gremium Maternum; Pueritiae, Scholam publicam Vernaculam; Adolescentiae, Scholam Latinam classicam; Juventuti, Academiam et Peregrinationes. Das ist, daß das Kind die erste sechs jahr in der Mutter schoß; die ander

ſechs jahr, in gemeiner Statt oder Dorff Schul; die dritte ſechs Jahr, in Lateiniſcher Statt Schul; die vierde ſechs jahr, in Hoher Land Schul: oder auch in beſuchung anderer Univerſiteten, vnd hin vnd wider berühmter Leute, zubringe. Vnd wird zugleich abgewogen, abgemeſſen, vnd nach jahren, monaten, wochen vnd tagen, abgezehlt, auch in bücher, auf alle Schulen vnd Classes von jahr zu jahr gerichtet, aufs genaweſte gefaſt, wie weyt es eine jede Schul vnter den vieren, mit der Verſtand- Kunſt- und Spraach-vbung, mit löblichen Moribus; vnd dann auch mit den geheimnüſſen der Gottſeligkeit, bringen ſoll. Damit nemlich ein Kind im ſechſten jahr, in der Mutterſchul recht gevbt, gleich werden möchte einem Bäumlein, ſo fein eingewurtzelt vnd ſeine äſtchen von ſich zu ſtrecken anfängt. Im zwelften jahr ein Knab gleich einem Bäumlein voller knospen: in welchen zwar, was verborgen ſtecke, man noch nicht ſiehet, das aber viel ſtecket vnd bald herauß wirdt, man wol ſehen kan. Im achtzehen jahr ein Jüngling gleich einem Baum, der in voller blüte ſtehet, vnd den augen ſchöne luſt, vnd der naſen lieblichen geruch von ſich gibt, der Mund aber gewiſſe früchte verheyſet. Im vier vnd zwanzigſten jahr ein Mann, gleich einem mit reifem obſt behangenem Baum, deſſen zeit kommen, wo ſeine früchte abgeleſen vnd zu nutz angewendet werden. Wann demnach ſolche vier Schulen in einem land recht angeſtellet, vnd der methodus richtig obſerviret würde, unmöglich were es, daß man nicht recht gelehrter, recht ehrbarer, recht Gottsfürchtiger leute, alle Stände damit vollkomlich zu beſtellen, volle noturfft habe: vnd daß auch der vbrige haufe, derer die alſo gevbt ſind (wenn ſie gleich nicht weyter alß durch die erſte zwo Schulen kommen weren) nicht auch verſtändig vnd klug, ehrbar vnd züchtig, from vnd gottsfürchtig, ſolten erfunden werden, vnd alſo der allgemeine zuſtand der Menſchen dermahl eins vmb ein zimliches ſtiller vnd glückſeliger würde. Ach Gott wenn erlebt man ſolches! Alte ſachen zwaar laſſen ſich vbel artzneyen, vnd weſſen die Menſchen gewohnt ſind, dabei bleiben ſie gemeiniglich, laſſen jhnen was anders vbel einreden. Doch muß man nicht bald deſperiren: Gott iſt noch der, der da ſchaffen kan was er will, im Himmel vnd auf erden, vnd wer weiß wann und durch wen er dis oder jenes außrichten will! Drumb ſoll ein jeder, ſo viel er Gottes ehr und der Menſchen wolſtand zu befördern vermag, es nur getroſt wagen, vnd das ſeine trewlich und frewdig verrichten; in hofnung, Gott werde es nach ſeiner weißheit zu einem ſolchem zweck zu richten wiſſen, das die arbeit im Herren nicht vergeblich ſein würde. Kompt nicht ſo viel nutzes davon, alß man wohl gern wünſchen thete, ſo kompt doch je etwas guttes: wo nicht itzt bald, doch zu ſeiner zeit. Drumb dann auch wir,

XXVIII. Im acht und zwantzigſten Capitel vnſerer Didactica die Mittel herfür ſuchen vnd vorſchlagen, wie man am füglichſten ſolche allgemeine Schulübung in einem land anzurichten.

XXIX. Mit einführung vnterſchiedlicher motiven, warumb man auf eine ſolche universal Schulreformation bedacht ſein ſoll.

XXX. Vnd wirdt entlich eine eiferige vermahnung an alle Eltern, Schulmeiſter, Gelehrten, Kirchendiener, vnd Obrigkeiten, gerichtet, daß ſie ſich vmb dis heylſame werck mit gebierendem ernſt vmbthuen ſollen.

Dieſes iſt alſo der inhalt vnſerer Didactica. Weyl aber offenbahr, daß vnmöglich dieſen methodum anzufangen, ehe die datzu gehörende bücher verfertigt werden, vnd an tag kommen: alß geben wir itzt das Informatorium der Mutter Schul ans licht, darauß die Eltern vnd Vormünde, wie die liebe kleine Jugend von Mutterleybe an recht zu ziehen, vnd zu weyterer Schulzucht recht zubereyten ſey, vernehmen können.

Der liebe Gott verley hiezu ſeinen Göttlichen ſegen. Amen.

Den allgemeinen Wollſtand der Jugend
zu befördern bereitwillige

N. N. N.
Der Didacticae Liebhaber.

Weil Chriſtliche frome Eltern, vormünde, vndt pfleger, alle die jenigen, welchen kleine Kinder anvertrawet ſein, ihres ampts, wie ſie es glücklich verrichten können, itzt ſollen erinnert werden, ſo wil es der nottürfft ſein, ihnen vor allen Dingen dieſe drey ſtücke anzuzeigen:

I. Was für groſſe vnd thewre Clenodien Gott denen vertrawet, welchen er Kinder beſcheret?

II. Worzu er ſie ihnen beſcheret?

III. Daſz die Jugend ohne gutte aufferziehung vnndt vbung kurtz vmb nicht ſein kan, oder wolgerathen mag.

Wenn dieſe drey puncta erkleret, wollen wir zum hauptwerck ſchreiten, vnndt wie vnd worinn ſolche Chriſtliche vbung gottſeeliglich könne verrichtet werden, anzeigen. Datzu vns Gott ſeinen ſegen geben wolle!

Das erſte Capitel.

Das die Kinder, als Gottes thewreſte gabe vnd edelſte Kleinod, Hochhaltens vnd fleißiges verwahrens wohl werth ſindt; daß die Kinder ein köſtliches, vnndt herrliches Kleinod ſeind, bezeuget der Geiſt Gottes durch den Mund Davids, alſo redende: Siehe, Kinder ſind eine gabe des Herrn, vnd leibes frucht iſt ein geſchenck. Wie die Pfeile in der Hand eines ſtarcken, alſo gerathen die jungen Knaben. Wol dem, der ſeinen Köcher derſelben voll hat. (Pſalm 127. 3. 4.)

Siehe, wie ſeelig werden geprieſen die, welchen Gott Kinder beſcheeret. Welches auch daher zu erſehen, daß, wenn Gott aufs aller lieblichſte mit vns menſchen reden wil, ſo nennet er vns Kinder, als wenn er keinen angenehmern vnndt lieblichern Nahmen wüſte. Hingegen, wenn er wieder der menſchen bubenſtück geeifert, hat er ſonderlich darumb heftig geeifert, daß ſie ihren ſaamen dem Moloch geopffert haben, vndt nicht ihm. (Lev.

20. 2. Jer. 32. 35.) Ja dieſes iſt ſonderlich zu mercken, daß Gott auch von den Kindern der abgöttiſchen Eltern redet, ſie ſeyen ihm gezeuget, (Ezech. 23. 37.) damit zu verſtehen gebend, daß wir ſie nicht alß vns, ſondern alß Gotte gezeuget, Gottes Kinder anſehen, vnndt demnach hochhalten ſollen. Bey dem Propheten Malachia (Mala. 2. 15.) werden die Kinder genennet der Same Gottes; auß welchem nemlich Gottes geſchlecht entſtehet: (Actor. 17. 29.) Daher der ewige Sohn Gottes, alß er ſich im fleiſch geoffenbahret, nicht allein der Kinder natur hat theilhafftig werden wollen, ſondern auch ſeine ſonderbahre luſt vndt frewde an kleinen Kindern, alß ſeinen lieben brüderlein vndt ſchweſterlein gehabt, ſie gehertzet, hände auff ſie geleget, vnd ſie geſegnet. (Marc. 10. 16.) Auch ſehr fleißig vermahnet, wir ſolten ia zuſehen, daß wir ſolche kleine Kinder nicht ärgern, ſondern ihrer, wie vns ſelbſt, ſchonen. Schreyet auch Wehe vber die, welche eins auß ſolchen geringſten ärgern. (Matth. 18. 5. 6.)

Wolte nu jemand weiter erwegen: Warumb doch Gott mit den Kindern ſo groß thue vnd warumb wir ſie ſo hoch halten ſollen? der wird vrſachen genug finden. Zum erſten, wo dir die Kinder alß etwas geringes vorkommen, ſo betrachte nicht, was ſie an itzo ſindt, ſondern was ſie dermaleins werden ſollen, ſo wirſtu ihre hoheit baldt mercken. Sie ſindt nemblich nicht allein darumb erzeuget, das ſie nach vns der welt inwohner, des Erdbodens verwalter, vnd alſo vnter andern geſchöpffen Gottes, regenten werden ſollen: ſondern auch neben vns Chriſti mitgenoßen, ein Königliches Prieſterthumb, ein Heiliges volck, das volck des eigenthumbs, mitgeſellen der Engel, richter der Teuffel, troſt des himmels, ſchrecken der Helle, Erben der vnendlichen ewigkeit. Was kan höhers geſagt werden? Philippus Melanchthon, ſeeliger gedächtnüß, wenn er in die Schule vnter die Jugend kam, pflegte er den hutt abzunehmen vnndt zu ſagen: Salvete Reverendi Domini Pastores, Doctores, Licentiati, Superintendentes; Salvete amplissimi, Consultissimi, Celeberrimi, Doctissimi Domini Consules, Praetores, Judices, Praefecti, Cancellarii, Secretarii, Magistri, Professores etc. (Seyd gegrüßet ihr Ehrwürdigen herren Pastores, Doctores, Licentiaten, Superattendenten; Seyd gegrüßet hoch Achtbahre, Wolweyſe, Großgünſtige Herren Burgermeiſter, Vögte, Scheppen, Kantzler, Secretarij, Magiſtri, etc. etc.) Als aber ſolches von den anweſenden vor einen ſchimpff genommen wurde, hat er geantwortet: Mir iſt es kein ſchertz. Denn ich ſehe dieſe Kinder nicht an, wie ſie an itzo beſchaffen ſein, ſondern wozu ſie gezogen vnd vnterwieſen werden: Vnnd bin gewiß, daß auß dieſem hauffen etliche ſolche Männer auffkommen werden, ob es ſchon auch ohne zweifel ſprew vndt ſpäne darvnter gibt. Hat nun obgedachter hochweyſer Mann alſo vernünftiglich von den Kindern geredet: wie viel mehr ſollen wir von den Kindern alles herliches gedencken vnd reden, weil Chriſtus alß der außläger göttlicher geheimnüßen, bezeuget, ſolcher ſey das reich Gottes. (Marc. 10. 14.)

Doch nicht allein, was ſie künftig ſein vnd werden ſollen, ſoll man bedencken, ſondern auch was ſie ſchon itzo ſind, nemblich ein thewres Kleinod, beydes Gott dem Herren vnndt auch ihren Eltern.

Gott dem Herren vmb dreyer vrſachen willen:

1. Weil ſie Gottes Ebenbild ſind, rein vnnd noch vnbefleckt; darumb ſie auch als vnſchuldig gehalten werden, weil ſie außerhalb der angebornen Erbſünde ſich noch mit keiner beſudelt, auch nicht den vnterſcheidt wißen, was recht oder linck iſt (Jon. 4. 11.) Darumb thut Gott ſo groß mit ihnen.

2. Sie ſindt Chriſti gewiß erkaufftes eigenthumb. Denn weil Chriſtus kommen iſt, alles, was verlohren war, zu ſuchen vnd ſelig zu machen: außgenommen die, welche mit ihrem vnglauben vndt vngehorſam, Chriſti theilhafftigkeit ſelbſt von ſich ſtoſſen: die Kinder aber mit vnglauben vndt vngehorſam ſich deßen nicht berauben: ſo iſt vnfehlbar das reich Gottes ihr. Wie dann auch deſto mehr fleis anzuwenden, daß ſie ſich hernach mit erwachſendem alter durch vnglauben vnd vneinigkeit deſſelben nicht berauben mögen: ſondern viel mehr der erſten art nach ſich erweiſen, auf welche der Geiſt Gottes deutet, da er ſpricht: Dieſe ſindt erkaufft auß den menſchen zu erſtlingen Gotte vndt dem Lamb; dieſe ſindts, die mit weibern, daß iſt, mit weltlichen fleiſchlichen Lüſten nicht befleckt ſind; denn ſie ſindt Jungfrawen, vnd folgen dem Lamb nach, wo es hingehet. Apoc. 14. 4.

3. Thut Gott mit den Kindern groß, darumb, daß ſie ſonderbahre werckzeuge ſindt, ſeinen nahmen zu preiſen: wie David im 8. Pſalm beꝛeuget: Auß dem munde der jungen kinder vnndt ſeuglingen haſtu eine macht zugericht, vmb deiner feinde willen, damit du vertilgeſt den feindt vnd den rachgierigen. Wie ſolches zugehe, daß durch die Kinder Gottes lob ſo mächtig außgebreitet werde, verſtehen wir zwar nicht alle zeit: Gott aber, der erforſcher aller dinge, verſtehet es wohl.

Daß den Eltern die Kinder vber ſilber, gold, Perlen, edelgeſtein, lieber vnd angenehmer ſein ſollen, erſcheinet gnugſam, wenn wir eines gegen den andern halten vnnd vergleichen:

1. Silber vnd Gold ſindt todte materien, vnd nichts anders alß ein wenig auß polierter tohn: die Kinder aber ſindt lebendige bilder des lebendigen Gottes.

2. Silber vnd Gold ſindt im anfang durchs bloße wort Gottes erſchaffen: aber Kinder ſindt ein ſolches geſchöpff, vber welchen die hochgelobte Dreieinigkeit rath gehalten, vnndt Gott ſelber mit ſeinen Fingern ſie formieret.

3. Silber vnd gold ſind vergängliche dinge: Kinder aber ſindt ein vnſterbliches erbe.

Denn ob ſie ſchon ſterben, kommen ſie doch nicht vmb, ſondern kommen auß dem ſterblichen leibe in die vnſterbligkeit. Darumb denn Gott der Herr, als er dem Hiob alles haab vnd gutt, was ihm war genommen worden, zweyfeltig wieder gab, gab er ihm Kinder nur ſo viel, alß zuvor, nemlich 7 Söhne vndt 3 töchter. Welches aber dennoch zweyfach war, weil die

erſten unverlohren waren: nemblich ſie waren voran zu Gott gefahren, vnd warteten ihres Vatters daſelbſt.

4. Goldt vnd ſilber kompt auß der erden her: die Kinder aber entſpringen von vnſerer ſubſtantz vnd weſen, vndt ſindt eben das was wir ſindt. Darumb wir denn auch ſchuldig ſindt, ſie eben alſo zu lieben, alß vns ſelbſt. Wie dann auch in die natur aller thier Gott eine ſolche zuneigung eingepflantzet, daß ſie ihre frucht gleich alß ihr eigen leben lieben: da doch wenn jemand goldt vnd ſilber ſo hoch lieben thut, es vor lauter abgötterey gehalten wirdt.

5. Goldt vnndt Silber wandern von einem zum andern, ſindt niemandts eigen, ſondern allen gemein: ein Kind aber wird den Eltern von Gott zu einem ſonderbahren eigenthum verehret, alſo daß es ihm kein menſch abſprechen kan, ja der menſch auch ihm ſelber nicht: dann es iſt ſein theil ihm vom himmel gegeben, vnd ein vnwandelbahres Erbe.

6. Ob ſchon Silber, gold vnd reichthumb auch Gottes gaben ſein, hat Gott dennoch nirgend ſeine Engel als wächter denſelben zu ordnen verheißen: ſondern viel mehr thut der teufel ſich zu ſolchen irdiſchen Dingen halten, daß er ſie den menſchen zum fall vnndt ſtricke gebrauche, nemblich dadurch die menſchen zum geitz, hoffart vnd allerley eitelkeit ꝛc. wie mit ſtricken zu ziehen: Aber den Kindern werden die himmels Fürſten zu wächtern zugeordnet, wie Chriſtus zeuget, Matth. 18. 10. alſo, daß, wer Kinder im hauſe hat, gewiß ſein kan, daß er H. Engel im hauſe hat: wer ein Kind auf händen treget, kan gewiß ſein, daß er die Engel in händen hat, welche alda gegenwärtig, auf ſolch Kind, daß es nicht zu fall komme, achtung geben: wer des nachts in fünſternüßen mit ſeinem Kinde ruhet, kan deßen gewiß ſein, daß er den ſchutz der H. Engel, damit der böſe feind keinen zutritt habe, vmb ſich habe. Welch troſt iſt diß? Welch ein thewres Kleinot, das ſolchen troſt mit ſich bringt?

7. Goldt, ſilber vnd alles eußerliches gutt, geben die Gnad Gottes nicht, beſchirmen auch den menſchen für dem zorn Gottes nicht, wie die Kinder. Denn weil er ſie lieb hat, ſchonet er bißweilen ihrenthalben auch der Eltern, wie das exempel der Stadt Ninive außweiſet. Jon. 4. 11.

8. Niemandt lebet davon, daß er viel gütter hat, ſpricht Chriſtus (Luc. 12. 15.) Denn die ſpeiſe nehret den menſchen nicht, das pflaſter heilet nicht, das Kleid wärmet nicht, wenn Gott ſeinen ſegen entzeucht (Deut. 8. 3. Sapient. 16. 12. 26.) Aber bey den Kindern, vnd vmb der Kinder willen iſt der ſegen Gottes allezeit gewiß, daß man ſie ernehren kan. Denn ſo Gott vor die jungen raben ſorget, wenn ſie ihn anruffen, wie viel mehr wird Gott für die Kinder ſorgen, welche ſein ebenbild ſein? Drumb hat D. Luther recht geſagt: Wir ernehren nicht die Kinder: ſondern die Kinder nehren vns. Denn vmb ſolcher vnſchuldt willen gibt vns Gott allerley notturfft, vnd wir alten Sünder nehren vns neben ihnen.

Zum letzten, ſilber, gold, Perlen können vns durch ſich ſelbſt nichts

vnterweisen, ohn allein, daß wir Gottes macht, weißheit vnndt gütte erkennen lernen: die Kinder sindt vns zum spiegel der Demut, sanftmutt, güttigkeit vnd versöhnligkeit vorgestellet. Davon Christus spricht: Es sey denn daß ihr euch vmbkehret, vnd werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins himmelreich kommen (Matth. 18. 3.) Weil sie vns nu Gott alß Zuchtmeisterlein vorstellet, so sollen wir sie auch gebührlich ehren vnnd respectiren.

Das II. Capitel.

Wortzu Gott den Eltern Kinder vertrawet? vnd wortzu sie dieselbe führen sollen.

Was hat aber das auff sich, daß Gott diese himlische Perlen nicht alle auff einmahl vnd in voller zahl, wie die Engel, so viel er derselben haben wollen, erschaffen? sondern sie vnter die menschen hie vnd da außtheilen thut? Gott ehret die menschen damit, daß sie gleichsam gehülffen sein sollen ihres Schöpffers in vermehrung seines geschöpffes: doch nicht, daß sie nur allein lust vndt ergötzlichkeit an ihnen haben sollen, sondern auch, bekümmernüß, mühe vnndt arbeit. Arbeit sage ich mit vbung derer, dartzu, war zu sie erschaffen. Einen Ochsen zum ackern: ein roß zum reiten: einen hund zur jagt pflegt man zu vben: Darumb daß solche thier datzu gegeben sindt, vnndt zu andern dingen nicht können gebraucht werden. Der Mensch aber, weil er zu höhern dingen erschaffen ist, sol auch zu höhern dingen angeführet werden, daß er nemblich Gott gleichförmig werde an tugenden, deßen ebenbild er tregt. Dann der leib, weil er von der erden genommen ist, bleibt auch erde, auff der erden, vnndt wird wieder zur erden: aber die Seele, weil sie von Gott eingegeben ist, vnndt auß Gott ist, hatt auch ihr leben in Gott, vnd soll sich wieder zu Gott neigen. Thun also die Eltern ihrem ampt nicht ein genügen, welche ihre Kinder nur vnterweisen, wie sie eßen, trincken, gehen, reden, kleider anziehen sollen, vnndt der gleichen: Darumb daß diese dinge nur den leib angehen, welches nicht der mensch selbst ist, sondern nur eine hütte des menschen: der haußwirth (daß ist, die vernünfftige Seele) wohnet drinnen, für welche wir mehr sorgen sollen, denn für die eußerliche hütten vnser wohnung.

Plutarchus hat fein gesaget von den Eltern, welche ihren Kindern leibes schönheit, gesundt, reichthumb, ehre wünscheten, vnndt sie zur höfligkeit hielten, vmb ihre seele aber, wie die mit tugenden gezieret würden, sich wenig bekümmerten, daß sie den schuh in grössern ehren halten, als den fuß. Crates Thebanus, ein weyser heyde, Klaget sehr vber solche vnbesonnenheit der Eltern in nachfolgenden worten:

Si mihi (dicebat) passim clamare liceret,
Vos omnes fatuos vellem appellare probosos,
Quos agitat nimio funesta pecunia ludo
Divitias legitis natis! et dogmate nullo
Pectora lactatis, nec dexteritate fovetis.

Das ist:

Könt ich in die wolcken steigen,
Wolt ich schreyen vnd nicht schweigen,
Hört mir zu, ihr thörichte leut,
Was ist doch das für eitelkeit!
Daß ihr den Kindern samlen thut
Nichts anders als vergenglich gutt,
Vnd sorget nicht wie sie in Ehren,
Tugend, vnd Kunst sich vermehren.

So soll nu vmb die Seele oder daß gemütte, daß es löblich angewiesen werde, die vornembste vndt gröste sorge sein, vnndt darauff denn die sorge vmb den leib, wie er eine würdige vnndt bequeme wohnung der vnsterblichen Seelen sein möge. Eine wolgezogene Seele aber ist, die mit himmlischer weißheit recht erleuchtet, die hoheit des göttlichen ebenbildes in sich beydes erkennet vnd auch bewahret. Die wahre vnnd himlische weißheit aber, darnach der mensch am allermeisten streben soll, heltt zwey theil in sich: Erstlich daß der mensch seinen Gott durch seine wunderbahre wercke erkenne: Fürs andere, das er sich selbst, vnnd alle sein innerlich vnd euserlich thun weißlich vnd verständiglich wisse zu regieren zu diesem vnd auch zu künftigen Leben. Zum ewigen leben zwar fürnemblich, weil dasselbe eigentlich ein leben ist vnndt heißet, da kein tod vnd keine sterbligkeit nicht ist: Dieses leben aber kann ein weg oder durchzug zum leben beßer alß ein leben genennet werden. Darumb denn auch, wer in diesem leben so viel verrichtet, daß er sich mit glauben vnd wahrer Gottesfurcht zum ewigen Leben zubereitet, der hat genug. Nichts desto weniger aber, weil Gott etlichen menschen ein langes leben bescheret, gewiße ämpter außtheilet, vndt in allerley occasiones vndt gelegenheit zu bringen pflegt, alß ist es vonnöthen, daß die Eltern ihre Kinder nicht allein im glauben vnd Gottesfurcht sondern auch guten vnd löblichen sitten vnnd freyen künsten vben, vndt andere vben laßen: auff das wenn ihre Kinder erwachsen, auß ihnen weise vernünfftige Leute werden, vndt wo sie Gott in der Kirchen, oder weltlichem regiment brauchen wolte, daß sie dazu nicht vntüchtig erfunden werden, damit sie also beydes diß leben fein vernünfftiglich durchgehen, vnd auch in das ewige seeliglich eintretten mögen. In Summa, drey stücke sindt, darinnen die Christliche Jugendt fleißig vnterwiesen werden soll: Glaube vnd Gottesfurcht; Sitten vnd Tugenden; Wissenschafft der Sprachen vnndt allerley Künsten. Vnnd zwar der ordnung nach, wie itzt erzehlet, vnndt nicht vmbgekehret: vornemblich sollen sie lernen From sein: darnach gutte Mores; Letzlich freye nützliche Künste: doch auch in dem letzten stuck, je weiter manns bringen kan, je besser ist es. Wer in den drei stücken sein zunehmende Kinder hat, der hat in seinem Hause ein Paradieß, in welchem die bäumlein des lebens gepflantzet vndt begossen werden, wachsen vnd blühen: er

hat eine werckſtadt des Heiligen Geiſtes, in welcher er die gefäße der Gnaden vnnd werckzeuge der herligkeit, zubereitet, außarbeitet vndt außpolieret, damit in denſelben als lebendigen bildern Gottes, die ſtralen der vnendlichen macht, weißheit vnd gütte Gottes von tag zu tag heller ſcheinen vnndt herfür leuchten. Wol ſolchen Eltern!

Das III. Capitel.

Das die Jugend ohne vbung kurtz umb nicht ſein kan; oder wohl gerathen mag.

Es ſoll aber niemand gedencken, daß die Kinder von ſich ſelbſt zur frömigkeit, Ehrbarkeit vnd Kunſt gelangen mögen, ohne fleißige vnndt vnnachleßige mühe vnd arbeit, ſo an ſie muß gewendet werden. Denn ſo ein bäumlein wenn es wachſen ſol, gepflantzet, begoſſen, vnterſtützet, verzeunet, beſchnitzelt, vndt ſonſten gewartet werden muß: So ein Höltzernes bild gezimmert, gedrehet, geſchnitzet, gepolieret vnd gemahlet ſein muß: So ein Roß, Ochſe, Eſel, der dem menſchen dienen ſoll, vnterrichtet werden muß: So der menſch ſelbſt eußerlicher arbeit gewohnen muß, wenn er eſſen, trincken, gehen, reden, etwas in die hand nehmen lernet: Wie ſolle es immer möglich ſein, das dieſe höhere ſachen, nemblich Glauben, Tugend, freye künſte, ohne vbung erlanget werden könten? Lauter vnmögliche ſachen ſindt das, daß jemand ſolches von ihm ſelber lernen könne (wie in der Didactica an ſeinem ort in specie ſolches erwieſen worden). Vndt eben darumb hat Gott den Eltern befohlen, daß ſie ihren kindern die furcht Gottes ſollen fleiſſig einbilden, vnnd ihnen das geſetz Gottes ſcherffen, vnd davon reden, wenn ſie im Hauſe ſitzen, oder auf dem wege gehen, wenn ſie ſich niederlegen oder aufſtehen: (Deut. 6. 7.)

Eben darumb vermahnen auch Salomon vnd Jeſus Syrach in ihren büchern vberall, das Junge Leute zur weißheit angehalten werden ſollen, vnd man nicht ablaße ſie zu züchtigen.

König David verſtund wohl, wie notwendig diß ſey: Darumb ob er ſchon ein König war; Dennoch er ſich den Kindern zu einem Lehrer vorzuſtellen nicht geſchemet. Komt her, Kinder, höret mir zu; Ich wil euch die forcht des Herren lehren (Pſalm 34, 2.) Vnnd der Apoſtel vermahnet die Eltern, das ſie ihre Kinder in der zucht vnnd vermahnung zu dem Herren aufferziehen ſollen. Eph. 6, 4.

Weil aber die Eltern nicht allezeit tüchtig ſindt, ihre Kinder ſelbſt zu vnterweiſen oder können das nicht abwarten, wegen ihres ampts oder nahrungs geſchäfften: andere auch in dem fall datzu nachleſſig ſindt: ſo iſt ſolches von alters hero je weißlich vnndt nötig angeordnet, daß in einer jeglichen Gemeine verſtändige, Gottsfürchtige, Ehrbahre Perſonen, als Lehrer der Jugend vorgeſtellet würden, welchen die Eltern ihre Kinder zu vnterweiſen vnd auch zu züchtigen, vertraweten: Welche Leute Paedagogi, Doctores, Magistri, Praeceptores etc. Der ort aber da junge Leute zuſam-

men kommen vnd ſich vben, Paedagogia, Auditoria, Gymnasia, Scholae vnd Ludi literarii: daß iſt, Kinderleitungen, Gehörſtuben, Vbung häuſer, Schulen vnd Buchſtabſpiel, von alters her genennet worden. Mit welchen letzten worten angedeutet wird, das die vbung der Jugend beydes den Lehrenden und Lernenden an ſich ſelbſt lieblich, anmuttig vnd gleichſam nur wie ein ſpiel oder Kurtzweil iſt. Welches aber in folgender zeit zimlich von der warheit abgewichen war, das Schulen nicht mehr geweſen ſindt ſpiel vnd kurtzweil der Jugend, ſondern Marter und ſtockſtuben der Jugend. Zu mahl an manchem ort ehe das licht des Evangelij auffkommen, da vntüchtige Leute, in weißheit vnd Gottes furcht gantz vngevbt, müſſig gänger, Trunckenbolde, vnfläter, von welchen kein gutt exempel der Jugend zu nehmen, ſich in diß ampt der Jugend zu vnterweiſſen, eingedrungen, vnd ihnen die Kinder anvertrawet worden, welche ſie nicht zum Glauben, Gottesfurcht, vnd gutten ſitten; ſondern zum aberglauben, vppigkeit vnd allerley ſchwermen angeführet: In freyen künſten aber, weil ſie ſelbſt keinen gewiſſen methodum vnd ordnung gewuſt oder gekönt, haben ſie ihnen alles mit gewalt einſchlagen vnd einblewen wollen, vnd ſind alſo erbärmlich mit der Jugend umb gegangen. Deßen gedächtnüß in etlichen alten ſprich wörtern verbleibt, da mann ſpricht: Er hat ſich laſſen ſtreichen: Er iſt wol geblawen vnd gegerbett worden: ꝛc. Darumb daß man damals von keiner andern vbung alß durch ſchmeißen vnd ſchlagen nicht gewuſt. Welches ob ſchon zwar bey der Kirchen vnd Schulen Reformation vmb etwas abgeſchafft worden; jedoch hat Gott auch etwas auff dieſe vnſere zeit geſparet, daß wir vber die vorige zeit einen Leichtern, geſchwindern vnd völligern weg die Jugend zu vnterweiſen (welchs Gott zu ehren vnd vns zu troſt geſagt ſey) haben können. Daß aber dem ſo ſey, ſind augenſcheinliche gründe vnd ſtarcke beweiß in der didactica vorbracht worden: vnnd ſoll künfftig das werck ſelbſt, ob Gott wil, davon reden.

Jetzo iſts an dem, daß ein formular ſolcher feiner Jugendt vbung gezeiget wurde: vnnd erſtlich zwar, in der erſten, das iſt in der Mutterſchul, in den erſten ſechs Jahren. Welches geſchehen wirdt im Nahmen des Herren.

Das IV. Capitel.

Worine die Jugend bald von ihrer geburt an bey mehlich gevbet, vnd gegen das ſechſte Jahr ihres alters, auß gevbet werden ſol.

Wie mächtig ſehr viel daran gelegen ſey, daß ein Kindt von erſten zarter jugendt, recht erzogen vnd gewehnet werde, gibt vns die natur in andern ſachen, ſo ihre vollkommenheit oder art, durch gewiſſes warten, oder wachſen, erlangen, gnugſam an die handt. In einem bawm iſt es zu ſehen, daß wie man die äſte nach der pflantzung oder pfroffung formiret, alſo ſie hernach ſich auch erzeigen vnd außbreiten. Ein thier, wie es entweder ge-

bohren, oder auch hernach gebet wirdt bey den ersten jahren, also verbleibt es hernach im alter. Ebener massen verhelt sichs mehren theils auch mit den menschen, ja, wenn wir den ordentlichen lauff der natur ansehen, nicht anders. Denn ob wol auß einem in der Kindtheit vbel gewehneten buben, noch etwas tüchtiges vnd guttes hernach auch werden kan, Gotte auch leicht ist, im alter einen zu bekehren, oder gantz zu endern; bringet doch der ordentliche lauff dieses lebens vnd der natur selten etwas anders, alß worauf die erste erziehung baldt anfangs gerichtet gewesen. Ja dessen hat man sich desto gewisser auf das alter zu getrösten, wornach man bald in ersten jahren geziehlet hat.

Sollen derowegen die Eltern ihrer Kinder vbung nicht auff die Praeceptores vnd Prediger aufschieben (denn einen krumb gewachsenen bawm gerade zu machen, vnd aus einem verwachsenen walde einen bawmgarten zu machen, ist fast vnmögliche arbeyt) sondern sie müssen selbst mit ihren Kindern recht vmb zu gehen wissen, da mit sie also vnter ihrer aufferziehung an alter, weißheit vnd genadt bey Gott vnd menschen lieblich zunehmen mögen.

Es ist aber schon mehrmals gesagt, daß wer Gott vnd menschen nützen sol, der muß in Gottes furcht, Sitten vnd gutten freyen künsten außgevbt werden. Sollen derhalben die Eltern in allen diesen drey stücken gutten grund legen, in dieser ersten einheimischen Schule. Darumb dann, wie weit sie in den ersten sechs Jahren mit ihnen zielen sollen vnd durch was miettel sie dazu befördern, itzt angedeutet werden soll.

Gottseligkeit, die recht vnd seelig ist, bestehet in dreyen punckten:

1. Daß sich vnser hertz vberall nach Gott vmbsehe, vnd in allen seinen wercken ihn suche.

2. Daß, nachdem es Gottes fußstapffen vberal mercket, vberall Gott den Herren mit furcht, liebe vnd gehorsam verehre.

3. Daß wenn es also ohne vnterlaß an seinen Gott gedencket, vnd sich mit ihm vereiniget auch in ihm friede, frewde vnd trost empfinde.

Daß ist die wahre Gottseligkeit, daß gantze Paradieß der göttlichen frewde in sich begreifend, derer gründe bey einem Kinde können innerhalb sechs Jahren so weit gebracht werden, daß es verstehe; Es sey ein Gott: ein Herr vber Himmel vnd erden, welches alles er auch erschaffen habe: er sey vberall gegenwärtig, vnd sehe alles: von ihme komme alles guttes vnd schöneß her, was wir nur jrgendt sehen; Er habe vns vnd alles gemacht; Er erhalte vnd versorge vns, Regiere vnd ordne alles; Er gebe den frommen vnd bösen die leibliche notturfft: doch lasse er es den fromen vnd gehorsamen besser gedeyen: die bösen vnd vngehorsamen aber wisse Er wohl zu straffen, vnd werde sie auch endtlich gar vmbkommen lassen vnd in das helliſche fewer werffen, die fromen hingegen zu sich in Himmel nehmen. Darumb sey es billich, daß man ihn fürchte, ihm dancke, ihn lobe, preyse, vmb alle notturfft allezeit anruffe, ihn alß den allerhöchsten Vatter liebe,

vnd was er in seinen gebotten gebeut, fleissig thue. So weit, sage ich, kan ein Kind von sechs Jahren im anfang zu der gottseeligkeit gebracht werden.

Was die Sitten vnd Tugenden belanget, sollen die Kinder gevbet werden:

1. Zur Messigkeit, daß sie gewohnen nach noturfft zu eßen vndt zu trincken: vber die noturfft aber sich nicht vberfüllen vnndt vbergießen.

2. Zur Reinigkeit, sauberkeit im essen, trincken, kleidung; vnndt alle seine sachen lernen zu rath halten.

3. Zur Ehrerbietung gegen den Eltisten, daß sie fleissige achtung geben auff ihr wort, werck, anblicken.

4. Zum Gehorsam, daß sie zu jederm wincken der Eltern bald bereit sein.

5. Ist auch sehr vonnöten, daß sie die Warheit zu reden, gehalten werden; Damit alle jhre reden sein, wie Christus lehret; ja, ja; Nein, Nein; Zu lügen aber vnnd anders alß ein ding ist, zu reden, sollen sie sich weder auß schimpff, noch ernst gewehnen.

6. Sollen lernen Gerechtigkeit, daß sie frembde dinge nicht anrühren, nicht nehmen, nicht stelen, nicht verbergen, nicht zu trotz thun.

7. Zur Liebe vnd gutthätigkeit, daß sie gerne geben vnd mit theilen, nicht geitzig, neidisch, müßgünstig seyen.

8. An die Arbeit sie gewehnen ist auch sehr gutt, damit sie den müssiggang fliehen lernen.

9. Sie sollen lernen nicht allein reden, sondern auch Stillschweigen, wenn es die noth erfordert, als wenn man betet, wenn die Eltisten reden.

10. In der Gedult sollen sie auch gevbet werden, damit sie bald von Jugendt auff ehe die affecten einwurtzeln, ihren willen brechen, vnnd sich selbst im zaum halten lernen.

11. Die willfertigkeit vnndt lust zu dienen den Elteſten, ist auch, der Jugend eine schöne zierde: Darumb man sie bald von Kindheit dazu gewehnen soll.

12. Darauff sol folgen die Höfligkeit in geberden; daß sie sich freundlich erzeigen, grüssen, dancken, daß händlein geben, sich neigen; wenn man ihnen was gibt, da für dancken ꝛc.

13. Doch daß es nicht wilde vndt mit tollen geberden geschehe, sollen sie auch schon zur Ehrbarkeit angehalten werden: nemblich das sie sich schamhafftig vnndt züchtig verhalten lernen.

In diesen Tugenden gevbett Kind, wird leichtlich (wie von Christo gesagt wird) beyde für Gott vnndt menschen gnade finden.

Was die Künste anlanget, die selben theilen sich in drey theil. Denn wir lernen in der welt etliche dinge Kennen, etliche Thun, etliche Reden. Oder alſo, Wir lernen alles was nützlich vnd gut ist, Kennen, Thun, und davon Reden.

Anlangende die Erkäntnüß,

1. Erstlich der natürlichen dinge (in Physicis) kan ein Kind in den ersten 6 Jahren so weit gebracht werden, daß es die Elementen, Erde, Waßer, Lufft, Fewer, zu nennen wiße: Item Regen, Schnee, Eyss, Bley, Eysen ꝛc. Auch etlicher gewächse vnderscheidt, nemlich, was ein Kraut, Bawm, fisch, ein Vogel, ein thier sey. ꝛc. Letzlich kan ein Kind lernen, seiner eußerlichen gliedmaße nahmen vnnd arbeyt. Diß alles sehr leicht: vnd ist doch ein anfang der gantzen Physicae oder natur Kunst.

2. In Optica hat das Kind gnug, wenn es verstehett was licht, was finster ist, vndt etlicher farben vnterscheyd, vnnd nahmen, als weiß, schwartz ꝛc.

3. Einen anfang von der Astronomia kan ein Kindt haben, wenn es die Sonne vndt den Mond Kennet; vndt ins gemein, was ein Stern sey, weiß.

4. In Geographia, wenn es wißen wirdt, ob der ort, da es gebohren, oder wo es wohnet, ein dorff oder städtlein, oder stadt oder schloß, sei: Item, wenn es verstehet, was ein acker, berg, fluß sey.

5. Der Chronologia anfang wird sein, wissen, was eine stunde, tag, nacht, wochen: Item, was winter oder Sommer sey.

6. Der Historien anfang, wenn sie etwas von zwey, drey oder vier Jahren, gedencken, wenn es gleich kindische dinge sein, vndt gar schwach, alß wie durch einen nebel, sich deßen erinnern können.

7. In Oeconomia wissen, wer vom hauß gesinde ins hauß gehöre oder nicht gehöre.

8. In Politicis, wenn es wird verstehen, daß jemand in der Stadt ein Burgermeister, Rathsmann, oder Vogt heißt; daß die Bürger bißweilen in der gemeine zu sammen kommen, ꝛc.

Das Thun betreffende, werden etliche dinge mit dem gemütt vnd zungen verrichten: als Dialectica, Arithmetica, Geometria, Musica: etliche mit dem gemütte vnndt händen; als allerley eusserliche handarbeit.

1. Der Dialectica muß in 6 Jahren ein solcher anfang sein, daß ein Kind in solcher zeit verstehe, was frage oder antwort sei? vnndt daß es sich gewehne allezeit gerade auff die frage zu antworten: nicht daß einer von Knoblauch, der ander von zwiblen rede.

2. Der Arithmetica werden sie einen grund haben, wenn sie wissen, was wenig oder viel ist, wenn sie biß zu 20 zehlen können: vnnd verstehen, was gleich oder vngleich ist: das drey mehr ist, denn zwey: vnnd wenn man eins zu dreyen thut, das es vier macht ꝛc.

3. In Geometria, wenn sie verstehen lernen, was groß, oder klein, lang oder kurtz, enge oder breit, dicke oder dünn: Item, was eine spanne, elen, klaffter sey.

4. Ihre Musica wird sein, etliche versickel außwändig singen zu können.

5. Eines Handwerckes anfang ist, können etwas schneiden, schaben, zubinden, aufbinden, zusammen legen ꝛc. wie der Kinder brauch ist.

Was nun das Reden belanget, das ſelbe verrichtet die Zunge; Welche durch Grammaticam, Rhetoricam vnd Poesin, wird formiret vnd geſchlieſſen.

1. Die Grammatica wird ſein in 6 Jahren, wenn ein Kind wie viel es verſtehet, ſo viel mit ſeiner Mutterſprache deutlich und verſtändiglich außſprechen kan.

2. Die Rhetorica in dieſem alter iſt, ein wenig gestus, ſo viel die natur zugibt, gebrauchen, vnd was ſie von tropis vnndt figuris hören, nachähmen.

3. Ein anfang in Poesi wird ſein etliche verſickel oder reim außwendig lernen.

Nun ſoll weiter angezeiget werden, wie man mit den kindern in ſolchen dingen procediren ſoll: nicht zwar ſo genaw auff Jahr vnndt monat (wie es darnach in andern ſchulen geſchehen wird,) ſolches abrechend: ſondern nur in gemein, Vnd das darumb.

1. Weil nicht alle Eltern in ihren häuſern an ſolche disposition ſich ſo vollkommen halten können, wie es in der gantzen Schule geſchehen kan, da man nichts anders thut, vnd keine andere arbeit ſolcher vbung verhinderlich iſt.

2. Weil bey den kleinen Kindern ſehr vngleicher witz ſich befindet, in dem manches Kind bald im erſten Jahr etwas verſtehen vndt reden lernet, ein anderes kaum im anderen oder dritten jahr. Darumb nur in gemein angezeiget wird, wie ein Kind in den erſten 6 Jahren ſol angewieſen vnd gevbet werden. 1. im Verſtande. 2. in der Arbeit vnndt Künſten. 3. in der Sprache. 4. in Sitten vndt Tugenden. 5. in der Gottſeeligkeit. Jedoch, weil viel an dieſem allem gelegen iſt, daß man friſch vndt geſundt ſey, wird erſtlich angedeutet werden, wie die Eltern ihren Kindern ſollen geſundheit zuwege bringen, vndt ſie auch dabey erhalten.

(Fortſetzung folgt.)

Die reife Frucht unſers Schulkampfes.

Die „Illinois Staats-Zeitung" ſchreibt: „Man darf ſicher ſein, daß die nun verſammelte Staatsgeſetzgebung von Illinois das Edwards-Geſetz widerrufen und im weſentlichen einen Entwurf eines neuen Schulzwangsgeſetzes annehmen wird, wie er von ſeiten der deutſchen Lutheraner gebilligt wird.

Schon die bloße Beantragung eines neuen Geſetzes iſt eine große Beſchämung für diejenigen, die während des Wahlkampfes behaupteten, daß es den Gegnern des Edwards-Geſetzes auch um Abſchaffung des Schulzwanges überhaupt zu thun ſei; denn in betreff des Schulzwanges als ſolchen lautet ein neuer Geſetzentwurf ſogar viel bündiger als das Edwards-Geſetz, deſſen

niederträchtige Bestimmungen er mit Stumpf und Stiel vernichtet. Wir geben hier den bereits vorliegenden Entwurf."

„„Alle Väter, Vormünder oder sonstige Personen, welche Kinder im Alter von sieben bis zu vierzehn Jahren unter ihrer Aufsicht haben, sollen dafür sorgen, daß ein solches Kind mindestens sechzehn Wochen in jedem Jahre eine öffentliche oder Privat-Tagschule, wie der Vater oder Vormund sie wählen mag, besucht.

Für jede Vernachlässigung dieser Pflicht hat die säumige Person zum Besten des öffentlichen Schulfonds der Stadt oder des Bezirks, wo sie wohnt, mindestens einen Dollar und höchstens zwanzig Dollars zu zahlen, und sie soll unter Haft stehen, bis sie diese Geldbuße nebst den Kosten bezahlt hat.

Wenn aber die Person, welche ihre Kinder nicht nach einer öffentlichen oder Privat-Tagschule sendet, nachweist, daß ein solches Kind mindestens für die vorgeschriebene Zeit auf andere Weise Unterricht erhalten hat, oder daß der körperliche oder geistige Zustand des Kindes nach dem Befunde eines befähigten Arztes den Besuch des Unterrichts unzweckmäßig oder unthunlich macht, oder wenn ein anderer guter und vernünftiger Abhaltungsgrund nachgewiesen wird, dann soll die Strafe unterbleiben.

Die Strafgelder sind nach ihrer Erhebung an den Schul-Schatzmeister der Stadt oder des Township zu bezahlen, und der hat über sie Rechenschaft abzulegen, wie über andere für Schulzwecke eingenommene Schulgelder.

Das Zeugnis des „Superintendenten" oder „Prinzipals" einer öffentlichen oder Privat-Schule, daß ein Kind die besagte Schule besucht, oder daß es sie während des laufenden Jahres mindestens sechzehn Wochen besucht hat, soll ein prima facie Beweis (Rechtsvermutung, daß das Zeugnis wahr ist, sofern nicht ein Gegenbeweis geliefert wird) für eine solche Thatsache sein.

Der „Superintendent" oder „Prinzipal" einer Schule, welcher in der Absicht, die Vorschriften dieses Gesetzes zu umgehen, absichtlich eine falsche Angabe betreffs der Zeit macht, in welcher ein Kind die unter seiner Leitung stehende Schule besucht hat, soll für ein solches Vergehen um mindestens drei Dollars und höchstens zwanzig Dollars zum Besten der öffentlichen Schulen der Stadt oder des Bezirks, wo die Schule liegt, gebüßt werden.

Der Erziehungsrat in jeder Stadt und der Rat der Schuldirektoren in jedem Schulbezirk hat einen oder mehrere Büttel zu ernennen, deren Pflicht es ist, betreffs aller vermuteten Übertretungen dieses Gesetzes sorgfältige Nachforschungen anzustellen und gegen alle Personen, welche einer solchen Übertretung schuldig sind, Beschwerden zu erheben. Auch ist er verpflichtet, Kinder im schulpflichtigen Alter, welche sich gewohnheitsmäßig auf öffentlichen Plätzen umhertreiben, und schulsäumige Kinder, die ohne Erlaubnis aus der Schule bleiben, zu verhaften, und jedes so verhaftete Kind unter die Aufsicht des Vaters oder Vormundes oder einer andern die Obhut über das Kind führenden Person zu bringen; der Vater, der Vormund oder

die andere rechtmäßig eine Aufſicht über das Kind führende Perſon hat die Schule zu beſtimmen, die es beſuchen ſoll. Wenn der Vater, der Vormund oder die andere Perſon ſich weigert, eine beſondere Schule zu nennen, oder falls das Kind unter gar keiner Obhut ſteht, ſoll der Büttel das Kind nach der öffentlichen Schule in dem von dem Kinde bewohnten Bezirk bringen oder nach der von dem Erziehungsrat oder Direktorenrat bezeichneten öffentlichen Schule.

Der Schulbüttel ſoll ein vom Erziehungsrat oder dem Rate der Direktoren zu beſtimmendes Gehalt aus dem Schulfonds beziehen.

Wer ein Kind in Obhut hat und, um die Beſtimmungen dieſes Geſetzes zu umgehen, abſichtlich falſche Angaben über das Alter eines ſolchen Kindes oder die Zeit ſeines Schulbeſuches macht, ſoll für ein ſolches Vergehen um mindeſtens drei Dollars und höchſtens zwanzig Dollars zum Beſten der öffentlichen Schulen der Stadt oder des Bezirks, wo er wohnt, gebüßt werden.

Verfolgungen auf Grund dieſes Geſetzes ſollen auf die Autorität der genannten Schulräte oder Direktorenräte hin im Namen des Volkes des Staates Illinois zum Beſten des Schulfonds der bezüglichen Stadt oder des betreffenden County eingeleitet und geführt werden.

Über die in dieſem Geſetze beſchriebenen Vergehen haben Polizeigerichte, Friedensrichter und Richter des Countygerichtes innerhalb ihres County die erforderliche Gerichtsbarkeit.

Der Büttel, der in böſer Abſicht oder aus Nachläſſigkeit oder ohne gehörige Nachforſchung ein Kind oder Kinder, welche den Beſtimmungen dieſes Geſetzes nachgekommen ſind oder nachkommen, oder welche auf die oben vorgeſchriebene Weiſe entſchuldigt ſind, verhaftet, macht ſich eines üblen Verhaltens ſchuldig und ſoll im Falle ſeiner Verurteilung um mindeſtens fünf Dollars und höchſtens fünfundzwanzig Dollars gebüßt werden. Eine ſolche Buße kann durch eine Anzeige, eine Beſchwerde oder eine In-Anklageſtand-Verſetzung oder ein anderes geeignetes Mittel in jedem zuſtändigen Gerichte eingetrieben werden und ſoll dann dem Schulfonds der Stadt oder des Townſhip, wo der Büttel ernannt wurde, zukommen.

Das „Geſetz bezüglich der Erziehung von Kindern“ (Edwardsgeſetz), welches am 24. Mai 1889 genehmigt wurde und ſeit dem 1. Juli 1889 in Kraft iſt, ſowie alle andern Geſetzesbeſtimmungen, welche den Vorſchriften des vorliegenden Geſetzes widerſtreiten, ſind hiermit aufgehoben.““

„Dieſer treffliche neue Entwurf fegt alſo den tückiſchen Sprachenzwang gänzlich weg und befreit Privat- und Kirchen-Schulen gänzlich von der Willkür und dem Genehmigungsrechte der ſtaatlichen und örtlichen öffentlichen Schulbehörden. Wenn dabei immer nur von Privatſchulen die Rede iſt und der Ausdruck Pfarr- oder Kirchenſchulen nicht vorkommt, ſo rührt das daher, weil in der engliſchen Schul- und Gerichtsſprache unſers Staates der Begriff Privatſchule den Begriff Pfarr- oder Kirchenſchule völlig einſchließt.

Auch das Edwards-Gesetz spricht nur von Privatschulen, und doch wurden unter ihm gerade deutsche Pfarr- oder Kirchenschulen am ärgsten gequält.

Während der neue Entwurf so gründlich mit den Ungerechtigkeiten des alten Gesetzes aufräumt, enthält er zur Sicherung und Erzwingung des allgemeinen Schulbesuches viel gründlichere Vorkehrungen, beugt aber zugleich der Willkür von öffentlichen Schulbütteln vor und wahrt auch beim gründlichsten Schulzwange die Elternrechte.

Die Vorschrift von dem nur sechzehnwöchigen Schulunterrichte ist schon deshalb unumgänglich, weil sonst die nötige Zahl ländlicher Stimmen in der Staatsgesetzgebung schwerlich für das neue Gesetz zu bekommen wäre. Und einen viel längeren Schulbesuch schließt sie ja keineswegs aus.

Die Privat- und öffentlichen Schulen sind in dem neuen Entwurfe einander völlig gleichgestellt. Während aber selbst bei erzwungenem Schulbesuche den Eltern oder Vormündern die Bestimmung darüber gewahrt ist, in was für eine Schule ein säumiges Kind gesandt werden soll, ist der ganze Ertrag der Geldbußen der verschiedenen Übertreter den öffentlichen Schulen zugesprochen nach dem von den deutschen Lutheranern stets aufs unbedingteste anerkannten Grundsatze, wonach auch diejenigen, welche ihre Kinder in andere als öffentliche Schulen schicken, als gute Bürger verpflichtet sind, an der Staatsschulsteuer mitzubezahlen.

Ein derartiges Schulgesetz, das, allen Böswilligen und allen Cranks zum Trotze, demnächst eingeführt werden wird, ist ganz dazu angethan, die seit dritthalb Jahren unsern Staat beunruhigende Schulfrage in der für die allgemeine Volksbildung zuträglichsten Weise für immer zu erledigen."

Das Rechnen mit lateinischen Ziffern.

Wer die lateinischen Ziffern kennt, wundert sich, wie die alten Römer mit denselben wirklich rechnen konnten. Auf den ersten und zweiten Blick scheint es, als lasse sich mit den unbeholfenen Zahlenzeichen gar nichts anfangen. Wir sind an unser einfaches Rechensystem so gewöhnt, daß wir gar nicht meinen, es lasse sich auch anders rechnen. Nun giebt es zwar kein altes Lehrbuch der Zahlenkunst, in welchem ein Römer selbst uns zeigte, wie man im alten Rom gerechnet hat. Doch hat man herausgefunden, auf welche Weise es geschehen müsse. In der Zahlenschreibung muß man freilich für unsern Versuch eine kleine Änderung machen. Die Zeichen dürfen nur eine Bedeutung haben, einerlei wie sie nebeneinander stehen. Die 9 und 4 z. B. schreibt man VIIII und IIII (nicht IX und IV); 99 wäre dann LXXXXVIIII. Ferner bringen es die römischen Zahlenzeichen mit sich, daß man nicht nach Einern, Zehnern, Hunderten und Tausenden, sondern nach Fünfern, Zehnern, Fünfzigern, Hunderten, Fünfhunderten und Tausenden rechnet.

Machen wir uns die Probe an je einem Exempel aus den vier Species, ſo finden wir, daß die römiſche Rechnerei zwar langweiliger und zeitraubender, aber ebenſo einfach iſt, als die unſrige.

Bei dem Addieren beachte man, daß gleichwertige Zahlen genau untereinander geordnet werden müſſen. Wir wollen bei dem folgenden Beiſpiel die Summen erſt einzeln und dann zu einer Zahl zuſammengezogen angeben:

Man addiere:	365
	2437
	708
	1212
Summa:	4722

Mit lateiniſchen Ziffern:

		CCC	L	X	V	
MM		CCCC		XXX	V	II
	D	CC			V	III
M		CC		X		II
(MMM)	(D)	(MC)	(L)	(L)	(XV)	(VII)

Zuſammengezogen: MMMMDCCXXII.

Genau ebenſo verfährt man bei der Subtraktion, welche noch einfacher iſt, weil man es dabei nur mit zwei Zifferreihen zu thun hat.

Von	6987
Nimm	1598
	5389

Mit lateiniſchen Ziffern:

MMMMMM	D	CCCC	L	XXX	V	II
M	D		L	XXXX	V	III
MMMMM		CCC	L	XXX	V	IIII

Etwas ſchwieriger geſtaltet ſich die Multiplikation; doch führt einiges Nachdenken auch hier raſch an das Ziel. Man wird finden, daß man hier entweder von der rechten oder von der linken Seite mit Multiplizieren anfangen kann, daß aber letzteres (wie in der Algebra!) den Vorzug verdient. Ferner bedenke man, daß mit jeder Ziffer des Multiplikators beſonders operiert werden muß, und ſchreibe die Produkte fein ſäuberlich untereinander; z. B.:

245
26
1470
490
6370

Mit lateiniſchen Ziffern:

CC		XXXX	V	
		XX	V I	
MM	CCCC	L		
MM	CCCC	L		
M	CC		XX	V
	CC		XXXX	V
(MMMMM)	(MCC)	(C)	(LX)	(X)

Zuſammengezogen: MMMMMMCCCLXX.

Am unbeholfenſten kommen uns die lateiniſchen Ziffern in der Diviſion vor. Wir erwägen aber, was oben betreffs des Zahlenſyſtems geſagt wurde. Der Römer hatte zwiſchen Einern und Zehnern noch die Fünfer, zwiſchen Zehnern und Hunderten noch die Fünfziger, und zwiſchen Hunderten und Tauſenden noch die Fünfhunderte. Z. B.:

16)4099(256
32
89
80
99
96
Reſt 3

Mit lateiniſchen Ziffern:

XVI | MMMMLXXXXVIIII | LLLLLVI = CCLVI

DCCC
MMMCCLXXXXVIIII
DCCC
MMCCCCLXXXXVIIII
DCCC
MDCLXXXXVIIII
DCCC
DCCCLXXXXVIIII
DCCC
LXXXXVIIII
LXXX
XVIIII
XVI
Reſt III

Es würde gar nichts ſchaden [aber auch herzlich wenig nützen und iſt darum ſicher von der Schule fernzuhalten — d. R.], wenn jedermann ſich auch mit dieſer Rechnungsweiſe vertraut machte, obſchon man dieſelbe im praktiſchen Leben ſelten oder nie in Anwendung bringt.

(A. d. „Woche".)

Altes und Neues.

In Madison, Wis., haben die Norweger ein lutherisches Lehrerseminar gegründet, an welches Pastor O. Lökensgaard als Direktor berufen wurde.

Die lutherischen Gemeindeschulen unsers Landes werden laut Census-Bulletin No. 11 von 141,288 Schülern besucht. Davon kommen auf die nord-atlantischen Staaten 13,716, auf die süd-atlantischen 1271, nördlichen Mittel-Staaten 122,463, südlichen Mittel-Staaten 3316, westlichen Staaten 522. Unter den einzelnen Staaten steht Wisconsin mit 26,394 Schülern oben an, an zweiter Stelle kommt Illinois mit 24,253, dann folgt Minnesota mit 18,305.

Wie man freie, vollberechtigte Bürger erziehen will. Daß man in vielen unserer öffentlichen Schulen Schüler der mittleren und oberen Klassen „gelehrte" Vorträge halten läßt über Themata, mit denen sich nur der reifere Mannesverstand beschäftigen sollte, ist bekannt. Auch ist bekannt, wie diese beklagenswerte Dressur und dieses Scheinwesen Kindern und vornehmlich deren Eltern imponiert. Würde es jedoch letzteren zur klaren Anschauung kommen, welche sittliche Verkrüppelung dies Treiben zur Folge hat, wie durch dasselbe der Dünkel des Schülers geschürt wird, wie es die naturgemäße, geistige Entwicklung des Kindes stört, das gesunde Streben und Forschen nach dem Wahren in vielen Fällen abschneidet, den Schüler dazu erzieht, am Oberflächlichen, am Schein Gefallen zu finden, so würden sie, die Eltern, dasselbe beklagen und verurteilen. Aber nein, man hat nach ihrer irrigen Meinung gar Großes hierin geleistet, und so lassen sie es sich gefallen, daß man ihre Kinder auf dieser gefährlichen Bahn weiter führt. Um nämlich die Schüler zu „freien", vollberechtigten Bürgern unserer Republik zu erziehen, ist man neuerdings auf den Gedanken gekommen, in den Schulen Debattierstunden einzurichten. In Chicago sind solche thatsächlich schon mit in den Lehrplan aufgenommen worden, und es wird nicht lange dauern, dann wird auch in andern Städten diese Neuerung Eingang finden. Würden nun in diesen Unterrichtsstunden Dinge behandelt, die der Fassungskraft der Schüler angemessen wären, so könnte nur die Form des Unterrichts beanstandet werden. Aber man höre, über welche Gegenstände die Schüler zu urteilen und Beschlüsse zu fassen haben. Auf den Programmen findet man angezeigt: „Die Einwanderungsfrage", „Die Frauenrechte", „Die Silberfrage". Wie gefährlich ist doch diese Albernheit für die Willensbildung des Schülers! Wie leicht können ihm hier Vorurteile eingeimpft werden, die er später mit ins Leben schleppt. Was hat man dann erzielt? Das gerade Gegenteil von dem, was man anstreben sollte, man hat Bürger erzogen, die nicht im stande sind, frei zu urteilen, frei zu wollen und zu handeln. (K.-Bl.)

Russifizierung. Ein Erlaß des russischen Unterrichtsministers Deljanow verfügt eine Massenpensionierung der deutschen Lehrer in den baltischen Provinzen. Die freiwerdenden Stellen werden durch Russen besetzt. Eine andere Verfügung verlangt die Anstellung eines besonderen russischen Kurators für jede deutsche Mädchenschule innerhalb obiger Provinzen. Diese Kuratoren sollen aufs strengste darauf sehen, daß die bestehenden Bestimmungen über die Russifizierung der Jugend erfüllt werden.

Schulgärten. Im österreichischen Schlesien sind bei 417 Schulen (von 482 öffentlichen Volks- und Bürgerschulen) Schulgärten vorhanden, die zumeist recht zweckmäßig eingerichtet sind. 323 dieser Schulgärten haben Obstgärten und Baumschulen, 138 Versuchsfelder, während die übrigen mehr Zier- und Gemüsegärten haben. Für den naturgeschichtlichen Unterricht sind diese Gärten von großer Bedeutung. (K.-Bl.)